Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 128 (1849)

Artikel: Die Schnellpost

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372624

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10,000 fl.?" rief der Gerichtsweibel. Der fremde Herr und die Dame stutten. "Ist die Familie Faber ausgestorben, daß ihr Besithum versteigert wird?" fragte der Herr den Gastwirth. Wollte Gott, sie wäre ausgestorben, so würde sie nicht der Gemeinde zur Last fallen. Nein, die Alten sind im Armenhaus einquartirt, der ungerathene Sohn hat sich mit dem Gelde anderer Leute fortgemacht, wahrscheinlich nach Amerika, und die Tochter hat sich an einen Komödianten gehängt und reist Gott weiß wo in der Welt herum.

Der fremde Herr und die Dame sahen einsander betroffen an. "Wer bietet mehr als 10,000 fl. auf das Faber'sche Haus und Gut?" rief wiederholt der Gerichtsweibel. Eine lautlose Stille herrschte einige Augenblicke in der Gastflube. "12,000 fl.!" rief eine Stimme; es war die des fremden Herrn. Alles schaute auf ihn. "12,000 fl. zum ersten, zweiten und britten Mal! Sie sind Eigenthümer von

schon vor seiner Reise nach Ost Indien den Bund der Liebe geschlofsen, zum Traualtar zu führen. Der verlassenen Rosine hatte sich eine alte, reiche Wittwe ansgenommen, und Nosine wußte die Neigung dersselben durch Dansbarkeit und Treue so zu erwerben, daß sie von ihr im Testament reichslich bedacht wurde.

Rarl und Rosine tra= ten nun die Faber'schen Haus und Liegenschaften jum Zebra, mein herr! Wie heißen Sie?" sagte ber Gerichts= weibel. "Ich heiße Karl Chrhard und meine Frau Rofine hermann, Beide von hier gebürtig und nahe Unverwandte der unglücklichen Familie Faber." Alle Anwesenden geriethen in frohes Erstaunen. Mancher alte Befannte trat hervor und drudte bem Paare jum frohen Willfomm die Hände. Karl mußte seine und seiner Frau Lebensschicksale erzählen. Diese sind in Rurzem folgende: Rarl, nicht gehörig unterstütt, um feine Studien fortfegen ju fonnen, wiomete sich der Handelschaft, wozu er ohnedieß mehr Reigung als jum Studiren hatte. In ein Sandelshaus aufgenommen, bas große Geschäfte nach Oftindien trieb, machte er balo fein Glück. In Ostindien, wohin er nach einigen Jahren reisen mußte, erwarb er sich ein bedeutendes Vermögen. Mit Diesem fehrte er wohlbehalten in sein Vaterland zurud, um die eben so lie= benswürdige als geschickte Rosine, mit der er

Besitzungen an, jedoch nicht nur diese, sondern auch die verlassenen Kinderstellen. Die un= glücklichen Eltern murden aus dem Armenhaus in ihre frühere Wohnung abgeholi und von Karl und Rofine lebensläng= lich verpflegt. Das jun= ge Paar lebte glücklich in Einfachheit und Fleiß und Gott segnete es mit ungestörtem Wohlstand und liebenswürdigen Rindern.



Die Schnellpost.

Reisender. Hr. Posthalter! Ich muß ausgenblicklich wieder abreisen; lassen Sie frische Pferde vorspannen.

Posthalter. 's is schon recht. Sie müssen halt warten.

Reisender (5 Minuten später). Hr. Posthalter! Ich habe nun die vorgeschriebene Zeit abgewartet. Sorgen Sie dafür, daß die Pferde augenblicklich kommen, sonst stelle ich Klage.

Pfth. 's is schon recht. Sie müffen halt warten.

Reisender (10 Minuten später). Nun geht mir die Geduld aus. Ich muß auf der Stelle die Pferde haben. Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin ber Minister.

Psth. 'sis schon recht. Sie mussen halt marten. Reisen der. Sie sind ein Flegel mit Ihrem "Sie mussen halt warten!" Aber warten Sie nur! Wenn ich in die Nesidenz komme, werde ich gegen Sie die gehörigen Schritte thun.

werde ich gegen Sie die gehörigen Schritte thun. Posihalter. So? 's is schon recht. Wissens was? In der Residenz habens auch noch Keinen gfressen. Sie mussen halt warten.